

Sorgen um Nepals Einhörner

Noch vor ungefähr hundert Jahren bewohnte das Panzernashorn (*Rhinoceros unicornis*) den gesamten Südrand des Königreiches Nepal im mittleren Himalaja. Auch im indischen Teil seines Verbreitungsgebietes war es damals weit verbreitet. Sportjäger, vor allem aber gewerbmäßige Schützen, die das Horn des erlegten Nashorns als angebliches Aphrodisiacum (Mittel zur Förderung der Liebesfähigkeit) teuer an einheimische und chinesische Händler zu verkaufen pflegten, brachten das Panzernashorn jedoch an den Rand der Ausrottung.

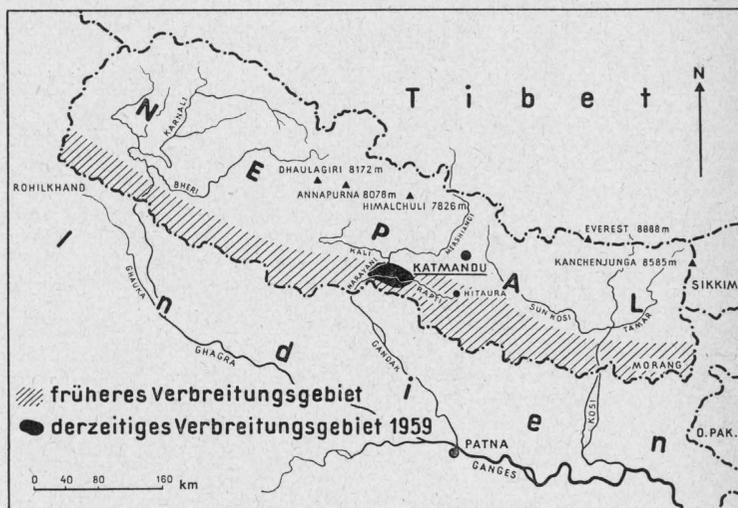
Die Engländer nennen diese größte asiatische Nashornart ‚Great Indian One-horned Rhinoceros‘. Diese Bezeichnung entstand zu einer Zeit, als auch das verwandte kleinere, ebenfalls einhörnige Java-Nashorn (*Rhinoceros sondaicus*), das einst von Assam und Hinterindien über die malaiische Halbinsel und Sumatra bis Java verbreitet war, noch im damals englisch verwalteten Indien vorkam. Heute ist das Java-Nashorn bis auf einen kleinen Restbestand von 30 bis 40 Tieren im Ujung-Kulon-Reservat auf Java und einzelne Tiere auf der malaiischen Halbinsel sowie in Hinterindien in seinem einst riesigen Verbreitungsgebiet ausgerottet.

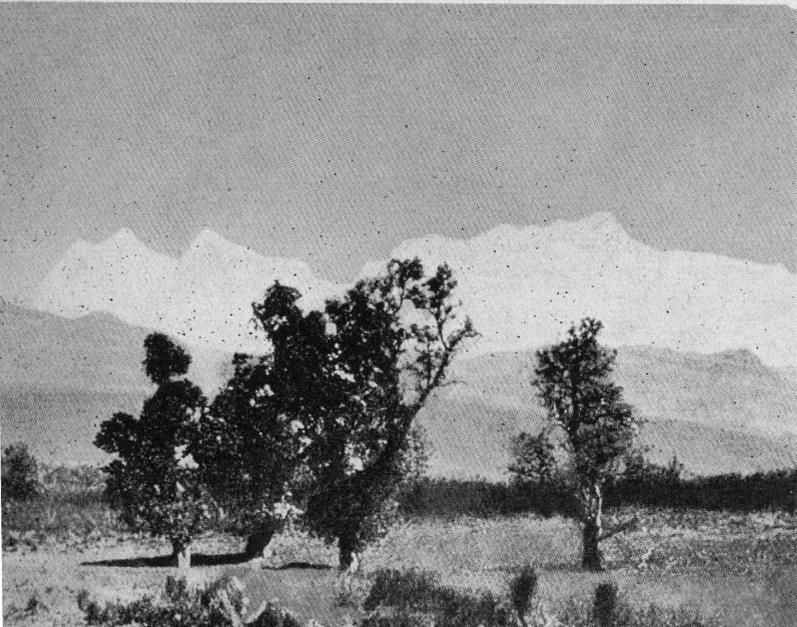
Auch die dritte asiatische Art, das sehr kleine zweihörnige Sumatra-Nashorn (*Dicerorhinus sumatrensis*), kam einst in einer besonderen Rasse, dem Rauhoorn-Nashorn, auch in Assam und Bengalen vor. Heute aber ist es wie das kleine einhörnige Nashorn (*Rhinoceros sondaicus*) ganz aus Indien verschwunden. Auf der malaiischen Halbinsel, auf Borneo und Sumatra leben noch Restbestände des Sumatra-Nashorns, ebenso Einzeltiere in Burma, die aber sehr bedroht sind. Der Gesamtbestand des kleinen zweihörnigen asiatischen Nashorns wird auf noch nicht hundert Tiere geschätzt.

Erst zu Beginn dieses Jahrhunderts wurden die wenigen überlebenden Panzernashörner in den Landschaften von Assam und Bengalen im damals britischen Indien endlich unter absoluten Schutz gestellt. Sie vermehrten sich dank der gewissenhaft durchgeführten Schonbestimmungen bis heute wieder auf ungefähr 400 Tiere.

Über die Zahl der in Nepal lebenden Panzernashörner war man sich bis in jüngste Zeit wegen der Abschließung des Landes gegenüber Fremden im unklaren. Man wußte nur, daß das Vorkommen sehr zurückgegangen war und daß das Panzernashorn in den strengbewachten Jagdgründen der nepalischen Herrscher südwestlich der Hauptstadt Katmandu nahe der Grenze gegen Indien eine letzte Zufluchtsstätte gefunden hatte. Dort lebten die Nashörner und anderes Großwild in einem 3200 Quadratkilometer großen Gebiet vor allem entlang den Flüssen Rapti, Narayani und Reu. Der Engländer Smythies, der während des zweiten Weltkrieges Forstberater der nepalischen Regierung war und vielleicht als erster Weißer diese Gebiete kennenlernte, schätzte 1942 die Zahl der Nashörner auf 300 bis 400 Stück. 1953 schätzte die Forstbehörde Nepals den Bestand auf 1000, im Jahre 1957 aber nur auf 600 Tiere, Zahlen, die bei der Größe des Gebietes und den tiefen Dickungsgürteln der Flüsse, in denen die Einstände der Nashörner liegen, keineswegs unwahrscheinlich waren.

Als eine politische Erhebung im Jahre 1951 die Herrschaft der Rana-Dynastie in Nepal beendete, bedeutete die damit verbundene Demokratisierung auch einen Wechsel für den Status der Jagdreservate. Die Wilderei nahm besorgniserregende Ausmaße an, und lediglich die herrschende Malaria schreckte die Berg-

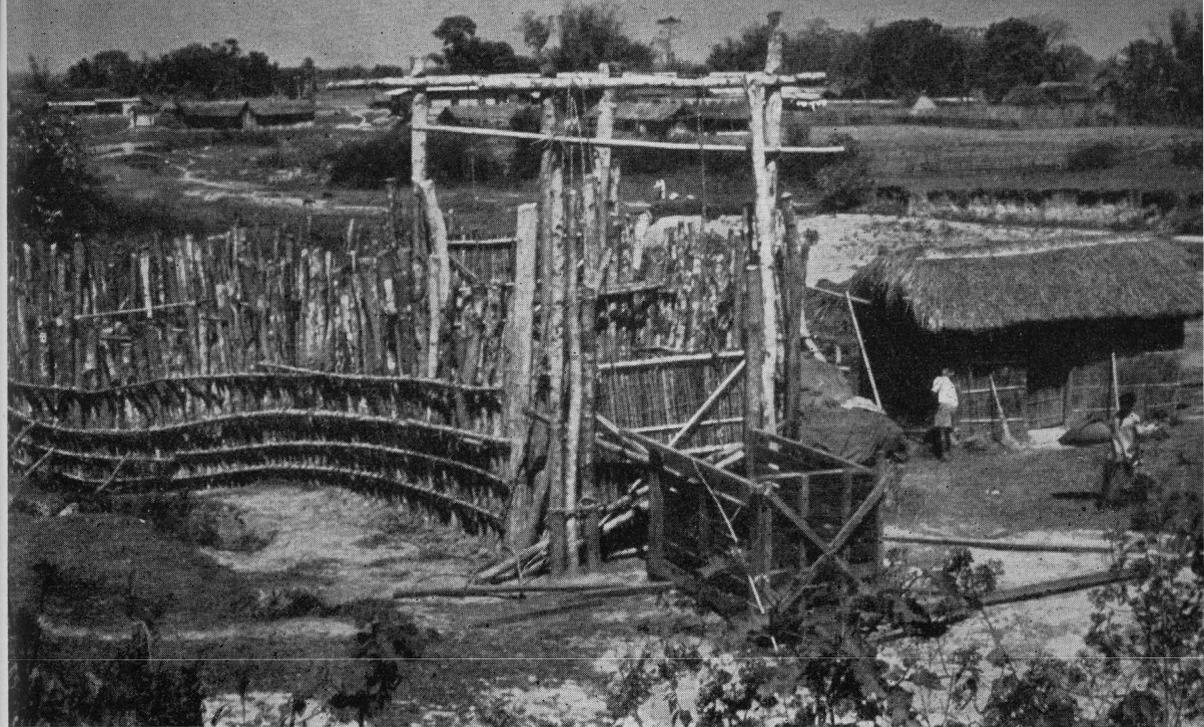




bevölkerung ab, sich in noch größerer Zahl an geeigneten Stellen im Reservat unerlaubt anzusiedeln. Auf die Dauer wäre es bei der bergigen Natur Nepals auch nicht möglich gewesen, für die Kultivierung geeignete Graslandflächen unbegrenzt der Besiedlung zu entziehen. Allein das 1955 mit amerikanischer Unterstützung begonnene Rapti-Tal-Vielzweck-Entwicklungsvorhaben hat 12000 Menschen angesiedelt und 137 Quadratkilometer Grasland aufgeschlossen. Weitere 25 000 Menschen sollen in naher Zukunft im Rapti-Tal angesiedelt werden, wobei die große Zahl der Siedler, die sich an verschiedenen Stellen selbständig bereits niedergelassen hat, noch nicht berücksichtigt ist. Bei dieser ständig zunehmenden Besiedlung besteht die große Gefahr, daß die Nashörner und jegliches Wild schließlich ganz aus ihrer letzten Freistätte in Nepal verdrängt werden. Obwohl die Regierung die Bedeutung des Gebietes für die Erhaltung der Panzernashörner klar erkennt und eine eigene Behörde für den Nashornschutz unterhält, die mit insgesamt 152 Mann auf 42 Posten das Wohngebiet der Nashörner überwacht, wurden 1958 offiziell 60 Nashörner als gewildert gemeldet. In den ersten drei Monaten des Jahres 1959 wurden weitere 12 Tiere unerlaubt geschossen.

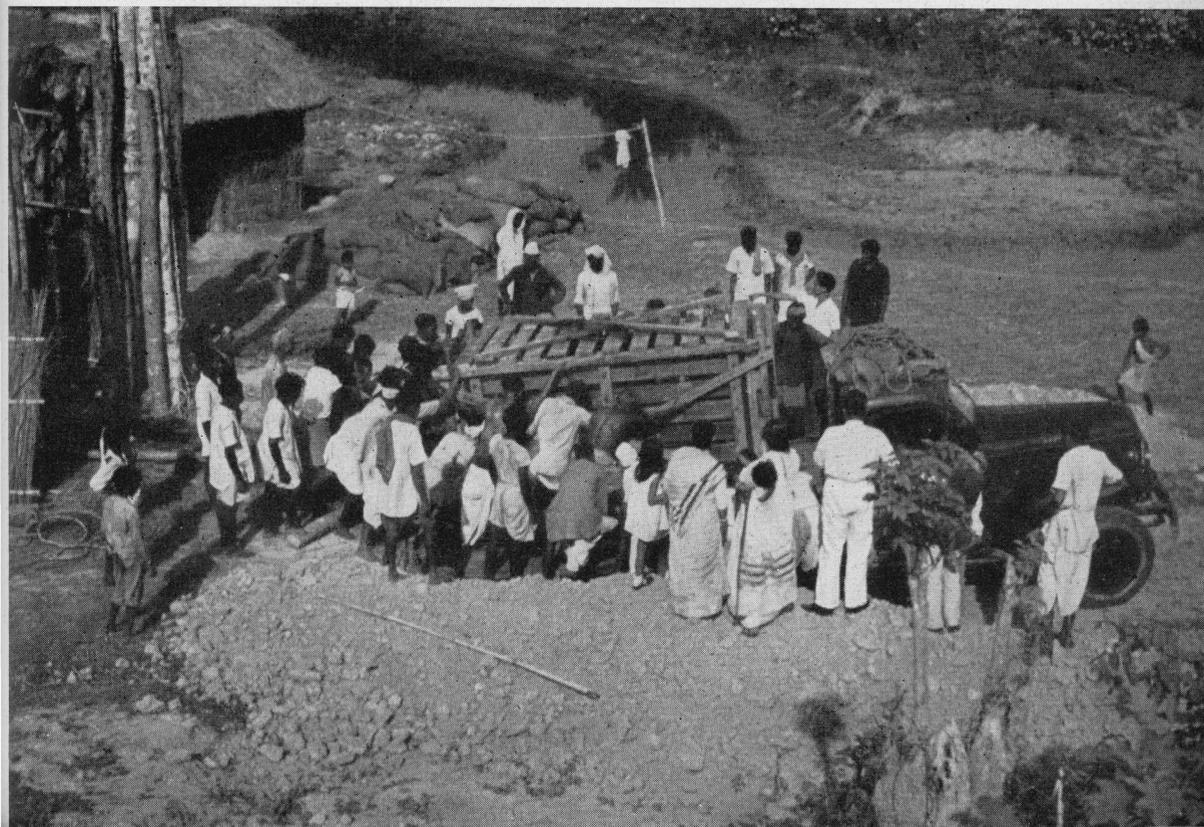
E. P. Gee, der sich seit langem für die Erhaltung der Panzernashörner in den Wildschutzreservaten Indiens eingesetzt hat und ein vorzüglicher Kenner dieser Art ist, wurde auf Grund der kritischen Lage vom Überlebensdienst der Internationalen Union für Naturschutz und natürliche Hilfsquellen

Panzernashorn in einer Uferwaldung auf einer Insel des Flusses Rapti östlich Haranhari. Die Nashörner in Nepal haben eine sehr versteckte Lebensweise angenommen und verlassen die Dickichtkomplexe fast nur nachts (oben). — Einzelstehende Sal-Bäume (*Shorea robusta*) im Nashorngebiet mit dem Himalchuli (7826 m) im Hintergrund (Mitte). — Panzernashornkuh mit neugeborenem Kalb. Junge Panzernashörner werden zuweilen durch den Tiger bedroht, wie E. P. Gee, der diese Bilder fotografierte, beobachtete



Stockade, ein aus Stämmen, Ästen und Binsen gebautes Eingewöhnungsgehege in Kaziranga (Assam) für die 1957 durch Diedrich Hagenbeck nach Hamburg-Stellingen gebrachte junge Nashornkuh. Daneben eine Schilfhütte für die beiden Wärter, die das Tier Tag und Nacht betreuen

Verladen der Nashornkiste auf einen Lastwagen nach Gauhati am Brahmaputra. Von dort erfolgte der Weitertransport auf dem Wasserweg nach Kalkutta (Aufn. D. Hagenbeck)



(Survival Service Commission of the International Union for the Conservation of Nature and Natural Resources) mit einer Klärung der Lage betraut. Zugleich sollte er Vorschläge für Schutzmaßnahmen ausarbeiten. Im Bericht Gees für den Überlebensdienst wird die Zahl der Panzernashörner an den erwähnten drei Flüssen nach gewissenhaften Beobachtungen und Schätzungen jetzt mit 300 Tieren angegeben. Auffallend im Vergleich zu dem Verhalten der Panzernashörner in den indischen Schutzgebieten ist, wie *Gee* betont, die Scheu der Tiere in Nepal; er führt sie auf die dauernden Verfolgungen zurück. Denn während die Nashörner im Kaziranga-Wildschutzgebiet des indischen Staates Assam nach seinen Beobachtungen tagsüber ohne Scheu auf den

und gedeihen. *E. P. Gee* schlägt in seinem überaus interessanten Bericht vor, den im Norden des alten Jagdreservats neuerdings geschaffenen König-Mahendra-Nationalpark, in dem selbst nur wenige Nashörner leben, nach Westen und Süden zu erweitern, um die Wanderwege der Nashörner zu sichern. Weiterhin empfiehlt er, die Dickichtkomplexe entlang den Flüssen Narayani, Rapti und Reu als Haupteinstandsgebiete der Nashörner dem Nationalpark anzugliedern oder zu Schutzgebieten zu erklären, die zwar den örtlichen Anliegern für Weidezwecke und Holzeinschlag offenstehen, jedoch von Besiedlung freibleiben sollen. Auch die im Südosten Nepals noch überlebenden wenigen Arnies (Wildbüffel) im Morang-Distrikt sollen



Überreste eines von Wilderern erlegten Nashorns. Der Schädel wurde bei der Wegnahme des Horns beschädigt. Dahinter der Leiter der Nashornschutzabteilung mit einem seiner Wachmänner. Aufn. E. P. Gee

offenen Flächen äsen (s. ORION 1959, S. 856) und ihren Dung immer wieder an bestimmten Stellen zu großen Haufen absetzen, fiel ihm die versteckte Lebensweise der Nashörner in Nepal auf. Sie treten nur noch nachts auf offene Flächen aus und setzen ihre Losung nicht so regelmäßig an bestimmten Stellen ab.

Eine ernste Gefahr besteht für die Nashörner in ihrer Vorliebe für die Felder und Gärten der Siedler, die sich durch die Anlage von Wachtürmen gegen deren nächtliche Besuche zu sichern versuchen. Die Tatsache, daß *Gee* unter 57 beobachteten Tieren zwölf kleine Kälber zählte, spricht jedoch dafür, daß sich die Nashörner den veränderten Bedingungen angepaßt haben

unter Schutz gestellt und gleichzeitig einige Nashornpaare wieder eingeführt werden, um so ein zweites Schutzgebiet für das Panzernashorn in Nepal zu schaffen. Weitere Vorschläge betreffen eine Straffung des Schutzdienstes durch Besserstellung des Wachpersonals und Schaffung einer eigenen Wildschutzbehörde.

Es ist das Verdienst einiger verantwortungsbewußter und entschlossener Männer und Organisationen, besonders aber das *E. P. Gees* und der verantwortlichen nepalischen Forstoffiziere, diese Expedition erfolgreich gestaltet zu haben. Hoffentlich lassen sich die Empfehlungen *Gees* durchführen, damit auch in Zukunft in den Flußschungeln zu Füßen der höchsten Berge der

Erde diese urtümlichen Recken für alle Zeiten erhalten bleiben. Nepal hat in der Vergangenheit schon viel für die Erhaltung des Panzernashorns geleistet, und es ist zu erwarten, daß es nach den Rückschlägen der letzten Jahre dem Schutz der Nashörner wieder seine volle Aufmerksamkeit zukommen läßt.

Im Jahre 1930, zu einer Zeit also, da das Panzernashorn schon seit Jahrzehnten aus dem Tierhandel verschwunden war, gelang es *Carlo Hagenbeck*, einem Enkel des Gründers des Tierparks Hamburg-Stellingen, für 2000 englische Pfund (zur damaligen Zeit 40000 Goldmark) ein einjähriges Nashornkalb in Nepal zu erwerben und gesund nach Hamburg zu bringen. Die Ankunft dieses weiblichen Panzernashorns war damals ein tiergärtnerisches Ereignis. 25 Jahre lang, bis 1955, lebte dieses „Nepali“ genannte Tier in Stellingen und hat Millionen Besucher für den Schutz dieses seltenen Tieres begeistert. *Carlos Sohn, Diedrich Hagenbeck*, konnte 1957 erneut ein weibliches Tier nach Stellingen bringen, diesmal aus dem Kaziranga-Reservat in Assam.

Die Zoologischen Gärten, in denen das Panzernashorn schon immer ein ausdauernder Gast war, der dort jahrzehntelang lebte, haben auch bei der Zucht dieser Riesen Erfolge gehabt. Nachdem schon am 9. Oktober 1925 im Zoo Kalkutta in Indien ein Kalb geboren wurde, das allerdings nicht lange lebte, gelang dem Zoo Basel erstmals die Aufzucht eines im September 1956 geborenen Bullkalbes. Bereits ein Jahr darauf, im Oktober 1957, konnte der Zoopark Whipsnade der London Zoological Society die Geburt eines Kuhkalbes bekanntgeben. Beide Tiere sind gesund herangewachsen und wurden vom Zoo Milwaukee im US-Staat Wisconsin als erstes Nachzuchtpaar erworben, um auch dort eine Zuchtstätte zu begründen. Der Zoo Basel meldete im August 1958 schon die zweite Nachzucht

seines Paares, diesmal eines Kuhkalbes. Die Tragzeit der Geburten 1956, 1957, 1958 betrug 474, 488 beziehungsweise 477 Tage, also rund 16 Monate. Hatte man auf Grund der Beobachtungen bei der Zucht im Zoo Kalkutta noch eine Trächtigkeitsdauer von 18½ Monaten angenommen, so zeigen die übereinstimmenden Angaben der drei Nachzuchten in Basel und Whipsnade klar die tatsächliche Tragzeit des Panzernashorns. Wie viele andere biologische Tatsachen, so können derartige Fragen eben nur bei dauernder Beobachtung in Zoologischen Gärten geklärt werden. Die Gewichte der frisch geborenen Panzernashornkälber in Basel betragen 60,5 (1956) beziehungsweise 67 Kilogramm (1958). Damit sind diese Jungtiere bei Geburt gut doppelt so schwer wie Kälber des afrikanischen Spitzmaulnashorns, dessen Zucht in den Zoos Chicago-Brookfield, Rio de Janeiro, Frankfurt am Main und Bristol mehrmals geglückt ist. Die Zoologischen Gärten leisten so bereits jetzt einen wertvollen Beitrag zur Erhaltung dieser in ihren Heimatländern stark zurückgedrängten Tierriesen.

Inzwischen hat eine Reihe weiterer Zoos Einzeltiere oder Paare des Panzernashorns erwerben können. Ende September 1959 gelang auch dem Zoo Berlin, der diese Art seit 1909 nicht mehr besessen hatte, der Import eines Jungbullen aus dem bekannten Kaziranga-Reservat in Assam. Eine Gefährtin soll bald folgen, so daß hoffentlich auch dort eines Tages die Zucht gelingen wird.

Zur Zeit leben etwa 30 Panzernashörner in den großen Zoologischen Gärten Amerikas, Europas und Asiens. Die Abgabe weniger Tiere von seiten der Reservatsverwaltungen ist durch die Zuchterfolge der Zoos mehr als gerechtfertigt, denn den Zoos und Tierparks der Welt kommt heute bei der Erhaltung vieler Tierarten eine jährlich wachsende Bedeutung zu.

DK 599.722 (542.5)

„Rudra“, geboren am 14. September 1956, im Alter von fünf Wochen mit seiner Mutter „Joymothi“ im Zoo Basel. Er war das erste in einem Zoo aufgezogene Panzernashorn. Inzwischen ist er mit einem im Oktober 1957 im Zoopark Whipsnade geborenen Nashorn-Mädchen in den Zoo von Milwaukee übersiedelt. Der Zootucht von Nashörnern kommt heute bei der Erhaltung der Nashornarten größte Bedeutung zu, da besonders die asiatischen Arten fast vernichtet wurden. Aufn. W. Rohr

